

Lesung und Diskussion: T4. Ophelias Garten

Große Geschichte in kleiner Form

Wie lässt sich der Mord an 300.000 psychisch kranken und behinderten Menschen während des Zweiten Weltkriegs in einer ästhetischen Form wie der des Theaters darstellen? Dem italienischen Autor Pietro Floridia ist dieses Kunststück mit dem Zweiakter „T4. Ophelias Garten“ gelungen: Mit historischem Ernst, poetischem Geist und emotionaler Fülle vermag das Drama den Stoff zu fassen. Am vergangenen Donnerstag stellte das Italienische Kulturinstitut in der Stuttgarter Stadtbibliothek die deutsche Übersetzung vor, welche im Verlag Psychiatrie und Geschichte des ZfP Südwestfalen erschienen ist.



Der Herausgeber Prof. Dr. Thomas Müller vom ZfP Südwestfalen, die Übersetzerin Kirsten Düsberg und der Autor Pietro Floridia im Gespräch über das Drama „T4. Ophelias Garten“.

„Die Begegnung mit der Thematik der „Euthanasie“ vor mehr als 15 Jahren war zufällig“, erinnerte sich der Autor Pietro Floridia im Gespräch mit dem Herausgeber Prof. Dr. Thomas Müller vom ZfP Südwestfalen und der Übersetzerin Kirsten Düsberg. Eigentlich arbeitete er zu der Zeit an einem anderen Theaterstück, doch die „Aktion T4“, die maschinelle Ermordung

psychisch kranker und behinderter Menschen während des Naziregimes, ließ ihn nicht mehr los. Floridia stand vor der Herausforderung für diese unvorstellbaren Gräueltaten eine Darstellungsform zu finden: „Um die Vergangenheit verstehen zu können, musste es etwas Kleines sein, in dem die große Geschichte eingefangen wird“, erläuterte er, „und ein greifbares Bild wie das des Gartens.“ Der Garten als Metapher für die perfekte Gesellschaft, die auch Hitler nutzte: Das Unkraut, das „lebensunwerte Leben“ müsse vernichtet werden, damit die besten Pflanzen genug Platz für ihr Wachstum haben. Der Garten aber auch als Metapher für die Seele: Nicht zuletzt Poeten bedienten sich einer zarten Sprache mit und durch Blumen,

um die Bewegungen des menschlichen Seelenlebens zu beschreiben, so Florida. Der dritte Aspekt liege in der Verortung des Stücks: Ophelia, die Gärtnerin.

1941, Ophelia, eine der beiden Protagonistinnen, lebt für ihren Garten. Die junge Frau wohnt, nachdem sie aus einer Einrichtung für geistig behinderte Menschen entlassen wurde, in der Hamburger Villa ihrer verstorbenen Eltern. Hingebungsvoll kümmert sie sich dort um ihre Pflanzen. Der psychiatrischen Krankenschwester Gertrud wird aufgetragen, sich ihrer anzunehmen und zu überprüfen, ob sie als Arbeitskraft innerhalb der Kriegsmaschinerie einsetzbar ist oder ob ihr Leben im Sinne der „Euthanasie“ ausgelöscht werden kann. Die beiden Frauen entwickeln eine Freundschaft. Gertrud versucht Ophelia zu helfen, immer die damit einhergehende Gefahr für ihr eigenes Leben bedenkend. Beide blicken dem Tod ins Auge: Gertrud versucht ihr Leben zu retten, indem sie ihre Bindung zu Ophelia leugnet; Ophelia wird zunächst verschont aufgrund ihrer gärtnerischen Begabung und ihrer Liebe zu den Blumen, die die Frau des Arztes, der über ihr Weiterleben entscheidet, zufällig teilt.



Dialoge zwischen Ophelia (Kirsten Düsberg) und Gertrud (Cristina Rizzoti) sowie der Pflanze Gunther vermittelten dem interessierten Publikum Einblicke in das Theaterstück.

Der Weg von der Entstehung des Kammerstücks bis hin zur deutschen Übersetzung war ebenfalls ein von Zufällen geprägter: Kirsten Düsberg, die eigentlich in Italien in einer psychiatrischen Klinik arbeitet, war zu Besuch bei einer Aufführung des Stücks in Udine. „Ich war berührt und beeindruckt von der Bearbeitung des Stoffes, die einen emotionalen Zugang zu diesem schweren, historischen Thema ermöglichte“, erzählte sie. Sie machte den Autor ausfindig und besprach mit ihm ihr Übersetzungsvorhaben. Die Verlagssuche gestaltete sich schwierig, „da es ein absolutes Nischenthema ist“, so Düsberg. Ihrem medizinhistorischen Interesse geschuldet, kam sie in Kontakt mit Prof. Dr. Thomas Müller, Leiter des Forschungsbereichs zur Geschichte der Medizin des ZfP Südwestfalen-Lippe. Eher am Rande kamen sie auf Floridias Drama zu sprechen. Mit finanzieller Unterstützung

des Italienischen Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten fand das Stück schließlich im Verlag Psychiatrie und Geschichte des ZfP Südwestfalen seinen Herausgeber.

Der Verlag sieht seine Aufgabe in der Erinnerungskultur; es geht nicht nur um historische Aufarbeitung, sondern auch um die Fragen: Was kann man tun, um an der Vergangenheit zu lernen? Wie kann man das Gedenken sinnvoll in die Gegenwart einbinden? Mit dem Theaterstück wird das komplexe und auch oft unbekanntes Thema der „Euthanasie“ aus dem Bereich der wissenschaftlichen Auseinandersetzung herausgeholt, um auf der Bühne oder bei der Lektüre für alle zugänglich zu sein und vor allem auch viele zu berühren: „Wir wünschen uns natürlich, dass das Stück auch bald auf einer deutschen Bühne aufgeführt wird“, so Müller.

Floridia arbeitet bereits an seinem nächsten Projekt: Theater mit Geflüchteten. Im europäischen Umgang mit den Flüchtlingen gebe es seiner Beobachtung nach „Dispositive, die in ähnlicher Weise wirken wie bei der Verfolgung von psychisch Kranken während des Zweiten Weltkriegs: Ausgrenzung, Stigmatisierung, Gleichgültigkeit gegenüber dem massenhaften Tod der anderen.“ Somit gelingt „T4. Ophelias Garten“ ein Brückenschlag zwischen der Geschichte und dem Heute: Der Text trägt dazu bei, Prozesse aufzuzeigen, die eine Abwehr gegen „die Anderen“ vorantreiben; er soll zur Reflexion anregen und dazu, sich und den eigenen Umgang mit den aktuellen Geschehnissen zu hinterfragen. Darin sehen sowohl der Autor als auch der Herausgeber die Aufgabe der Erinnerungskultur: Durch das Theater soll die Vergangenheit die Gegenwart erhellen.

Text und Bild: Abteilung Kommunikation